

Petra Blocksdorf, Malerei auf Leinwand und Papier (2009-2015), Georg-Scholz-Haus, Waldkirch. Eröffnung am Sonntag, 17. Januar 2015. Einführung: Dr. Antje Lechleiter©, Freiburg

---

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Malerei von Petra Blocksdorf bringt Tiere und Landschaften auf Leinwand und Papier. Es fällt auf, dass diese beiden Sujets nur sehr selten (wie hier rechts von mir) im selben Bild aufeinander treffen. Das heißt: Zumeist sehen wir entweder Tiere *oder* Landschaften. Betrachten wir die ausgestellten Arbeiten, dann wird allerdings schnell klar, dass ein rätselhafter Zusammenhang zwischen beiden Motiven besteht.

Vielleicht könnte man sagen, dass die von Petra Blocksdorf gezeigten Orte mit ihren merkwürdigen Wasserspiegelungen und Motivverdoppelungen ebenso wenig die Außenwelt zeigen, wie sich ihre dünnhäutigen Huftiere und weißen Geisterhunde einer Tiergruppe zuordnen lassen. All das, was hier zügig aus dem Prozess des Malens heraus mit Eitemperafarbe auf den Malgrund gebracht wurde, ist nirgends und überall, es ist alles und nichts. Sowohl die Tiere als auch die Landschaften befinden sich in einem Zustand, der als Zwischenstadium von "noch-nicht" und "nicht-mehr" beschrieben werden könnte.

Bevor ich näher auf diesen Aspekt eingehe, will ich Ihnen die Künstlerin, deren Atelier sich in der Freiburger Basler Straße befindet, zunächst mit einigen biografischen Eckdaten näher vorstellen. Petra Blockdorf wurde in Berlin geboren, sie studierte an der Kunstakademie Karlsruhe und war dort Meisterschülerin von Horst Antes. Seit 2004 verfügt sie über einen Lehrauftrag für Malerei an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Stipendien haben sie in den vergangenen Jahren u.a. nach Paris und Mecklenburg-Vorpommern geführt, in diesem Jahr wird sie zu einem Studienaufenthalt nach Irland aufbrechen.

Kehren wir zu den Tiere und Landschaften der Künstlerin zurück. Die ausgestellten, 64 Arbeiten entstanden in den letzten 6 Jahren also zwischen 2009 und 2015. Doch schon weitaus länger arbeitet die Künstlerin mit einer selbst hergestellten Eitemperafarbe, die im Wechsel deckend und lasierend aufgetragen und teilweise auch wieder abgekratzt wird. So legt sich Schicht um Schicht nieder, bis eine trockene, stumpfe und spröde Oberfläche entsteht. Auf eine schützende Firnissschicht

verzichtet die Künstlerin, sie will, dass die Pinselspuren und der Malprozess sichtbar bleiben und die übermalten Partien zur Oberfläche aufscheinen und den Bildraum weiten. Unschwer lässt sich in dieser Ausstellung erkennen, dass Petra Blocksdorf das kleine Format liebt, ihre größte Komposition hängt wie ein Schlussbild im Obergeschoss, misst 1,20 x 1,10 m und zeigt eine Landschaft. Die Arbeit an ihren Kompositionen geht immer zügig voran, die Handlung am Bild steht im Vordergrund und die Motive entstehen aus diesem Tun heraus. Vielleicht ist das auch der Grund, und damit kehre ich zu meinen anfänglichen Ausführungen zurück, warum sich ihre Themen nicht voneinander trennen lassen. Betrachten wir beispielsweise dieses Tier hier links von mir, dann finden sich in seinem Körper Bereiche, die auch landschaftliche Aspekte eröffnen und formatfüllend in Landschaften wie diese übergehen könnten. Überdies hat man den Eindruck, als hätte sich der große dunkle Sepiauntergrund der Tiere in den Landschaften zu diesen kleinen dunklen Bereichen zusammengezogen. Was ist hier nur passiert? Hat die Grenzenlosigkeit der Landschaft auf die Fauna übergreifen oder war es umgekehrt? Wir vermögen das nicht zu entscheiden, denn alles Naturhafte wird in den Werken dieser Künstlerin zur Erscheinung, es wird transparent und streift die Züge des Individuellen ab. Warum die Tiere nie wirklich in die Landschaften eintreten, warum sie im großen Nirgendwo ihres Umfeldes verharren? Vielleicht, weil sie in dieser Art von Natur keinen schützenden Lebensraum finden. So bleiben diese Wesen in ihrer eigenen Welt und tragen ihre Fremdheit von außen in die benachbarten und nicht minder fremden Landschaft hinein.

Interessanterweise fand die Künstlerin durch den inzwischen ausgestorbenen Beutelwolf zur Beschäftigung mit dem Thema "Tier". Dieser große Fleischfresser existiert seit den 1930er Jahren nur noch auf Zeichnungen und Fotografien. Damit sind also Bilder zwischen seiner realen Existenz und unserer Wahrnehmung gerückt. Diese Tatsache spielte sicherlich bei Petras Blocksdorfs Beschäftigung mit der Fauna eine Rolle, denn auch die von ihr dargestellten Tiere wirken seltsam fremd und unserer Realität entrückt. Nie verfügen sie über ein Fell und nur selten über Augen und Ohren. So mag man diese Wesen eigentlich gar nicht als Tiere, sondern eher als Kreaturen ansprechen. Mit durchscheinenden, hellen Körpern stehen sie vor einem nicht weiter perspektivisch gekennzeichneten, zumeist dunklen Grund. Der Blick in ihr Innerstes geht hingegen so tief, dass man meint, die Organe unter der dünnen Haut erahnen zu können. Es bleibt bei der vagen Ahnung, denn Petra Blocksdorf

vermeidet jegliche erzählerische Ebene, diese seltsamen Erscheinungen faszinieren alleine durch ihr Hiersein und ihre Wesenhaftigkeit. Treten sie gar wie auf der Galeriewand im Nebenraum im Doppelpack als Zwillingbilder auf, so gleitet der Blick hin und her, staunend sucht man das Rätsel um ihre Identität zu lösen.

Ähnliches gilt für die Landschaften, die sich nicht eindeutig identifizieren und damit verorten lassen. Dennoch fließen Vorhandenes und Gesehenes - aber eben in stark verwandelter Form - in ihre Kompositionen ein. Ich weiß beispielsweise, dass es Petra Blocksdorf immer wieder in den hohen Norden zieht. Schon öfter weilte die Künstlerin im Mecklenburgischen auf Schloss Plüschow. Mecklenburg-Vorpommern - mit seinen Seenplatten und Ostseestränden - hat Petra Blocksdorf in ihrem Schaffen stark beeinflusst, hier begann sie sich auch erstmals intensiver mit dem Thema "Landschaft" zu beschäftigen. Auch ihre zahlreichen Aufenthalte auf der Insel Amrum flossen in die Bildfindung ein. Wasser spielt überhaupt eine wichtige Rolle, etwa wenn bizarre Spiegelungen den Bildraum um eine zusätzliche Ebene erweitern. Oben finden Sie eine überschwemmte Landschaft mit einem Baum, welche die Künstlerin aus dem Zug heraus sah, und generell liebt die Künstlerin diese offenen, weiten und flachen Landschaften, deren sanfte Hügelzüge, Wälder und Seen von allen Details entblättert sind. Dennoch bleibt die Erkenntnis, dass Petra Blockdorfs Landschaften sich nie eindeutig auf einen ganz bestimmten Ort festlegen lassen. Ihre Außenräume sind nirgends und überall. Sie verkörpern etwas, nach dem man mit der Umschreibung "die Wesenhaftigkeit einer Landschaft" fassen könnte.

Bei der Zusammenfassung von Farbe und Raum geht der Blick von Petra Blocksdorf nicht nur in die Weite. Manchmal sucht sie auch die Nahsicht, studiert Pflanzenteile, etwa eine grafisch anmutende Blattstruktur, Pflanzenstängel oder Birkenrinden. In diesen Arbeiten bevorzugt sie das ganz kleine Bildformat, das für sie Ausdruck für Verdichtung und Konzentration ist. Man ahnt, dass diese Motivfragmente wie ein Extrakt aus einer großen Menge von Material herausgefiltert wurden.

Neben den Eitemperaarbeiten zeigt die Ausstellung in einem der oberen Räume blaue, figürliche Pinselzeichnungen, die mit Tusche und Aquarell ausgeführt wurden. Diese Werke entwickelten sich aus früheren Eitemperabildern heraus, und ich will diese Entwicklung kurz schildern: Als ich nämlich im Januar 2000, also vor ziemlich genau 15 Jahren meine erste Einführung für Petra Blocksdorf gehalten habe, da arbeitete sie noch ausschließlich in der Eitemperatechnik. Einzelne, einsame Figuren

hielten sich in Innenräumen auf. Es dominierte die Farbe Rot, die in allen Nuancen, vom hellen Rosa bis zum Dunkelrot vorkam. Zwei Jahre später, im Jahr 2002, verließen diese Figuren die Leinwand und wanderten in die - zunächst - ebenfalls roten Papierarbeiten ab. Petra Blocksdorf liebt den Rhythmus, der bei dieser Art der Notation auf dem Papier mit noch größerer Schnelligkeit vor sich gehen kann. Inzwischen existieren auch schwarze, sepiafarbene und - wie wir in der Ausstellung sehen - auch blaue Pinselzeichnungen. Sie zeigen, wie sich die Leere des Hintergrundes mit der inneren Leere der Figuren verbindet. Auf Raumangaben wird konsequent verzichtet und jegliche Andeutung von Körperlichkeit wird durch ein die Fläche betonendes Streifenmuster verhindert. Das Blattformat wird so zur Bühne für den Auftritt von reglosen Menschen, die frei von Alter und Geschlecht sind. Schemenhaft entsteigen sie ihrem Untergrund und warten auf den Moment des endgültigen Verschwindens. Es gefällt mir sehr gut, dass die Künstlerin diese Blätter in verschiedensten Arten der Hängung präsentiert. Nur wenige sind gerahmt, viele schweben wie eine flüchtige, körperlose Erscheinung vor der Wand.

Sehr geehrte Damen und Herren, auf einigen Arbeiten greifen die Motive der Künstlerin auf einer ganz formalen Ebene ineinander. Bei dieser kleinen Arbeit im Nebenraum müssen wir uns fragen, ob wir ein vogelartiges Wesen oder den Hinterkopf einer Person mit langem Haar vor uns haben. Petra Blocksdorfs unbetitelte Eitemperabilder geben darauf keine Antwort. Sie sind bewusst offen gehalten, beschreiben Übergänge und vollenden sich im Betrachter, der vor ihnen verweilt und über diese Begegnung mit dem Fremden, dem Namenlosen, nachdenkt. Jedes einzelne Bild bekommt damit den Sinn, den der Betrachter ihm gibt.